

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortverlehr Nr. 1.16, außerhalb Nr. 1.26.



Einrückungs-Gebühr für Anzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg. die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge sind stets willkommen und werden auf Wunsch honorirt.

Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Zugleich Amts- und Anzeigebblatt für Pfalzgrafenweiler.

Nr. 144.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, den 13. September

Bekanntmachungen aller Art finden die er-folgreichste Verbreitung.

1906.

Bestellungen

auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ können fortwährend gemacht werden.

Aus der französischen Armee.

Gerade wie bei uns in Deutschland finden zur Zeit in Frankreich die großen Manöver statt, die von dem Präsidenten der Republik und dem Kriegsminister, der in Friedenszeiten das Haupt der Armee darstellt, dazu benützt zu werden pflegen, die himmelhohe Eintracht der Zivil- und Militär-Gewalt jenseits der Vogesen zu feiern. Daß es damit in Wahrheit ganz anders bestellt ist, hat sich in den letzten Jahren vielfach gezeigt. Bei der Durchführung der neuen französischen Kirchengesetze, für die oft genug Militär requiriert werden mußte, haben in zahlreichen Fällen die Offiziere den Gehorsam verweigert, und das Kriegsministerium hat es nicht gewagt, außer der Dienst-Entlassung noch eine besondere Strafe wegen der Disziplinwidrigkeit zu verhängen. Natürlich rühren diese Gegenfälle nicht allein von den Meinungs-Unterschieden über die Zulässigkeit der Kirchengesetze her, sie stammen aus derjenigen Zeit, in der (1899) die radikale Richtung in Paris aus Nader kam und nicht nur die Revision des Dreifach-Vertrages anordnete, sondern auch gegen die zweifelhaften Elemente in der Armee vorzugehen begann. Die französischen Offizierskreise waren seit 1871 daran gewöhnt, daß sie, als die Träger der Revanche, vom „Zivil“ mit äußerster Hochachtung behandelt wurden, daß Ministerium und Volkvertretung einfach zu Allem und Jedem ja sagten. Als nun die „Pariser Advokaten“, wie die republikanischen Wortführer in den militärischen Kreisen verächtlich genannt wurden, sich erlaubten, sich selbst als höchste Gewalt im Lande hinzustellen, da war es mit der Freundschaft aus. Und alle Mäße, die man sich an der Seine gegeben hat, diesen Miß zu verkiten, ist fruchtlos geblieben.

Aber es sind nicht nur alte Dinge zu verzeichnen, die Disziplinlosigkeit ist weit größer, als bisher weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Der aufrichtigste Republikaner, der sich unter den französischen Kriegsministern befindet, der vor noch nicht zwei Jahren aus dem Amt geschiedene General Andree erzählt jetzt in seinen Denkwürdigkeiten, daß es ihm während seiner Ministerzeit unmöglich gewesen ist, den Ungehorsam der hohen und niederen Offiziere zu berechnen. Und was dem General Andree unmöglich war, ist ganz gewiß auch seinen Nachfolgern, unter denen sich als „Zivilminister“ der Oberstaatssekretär befindet, nicht gelungen; denn im letzten Jahre sind bei der Annahme des Kirchenvertrages unter militärischem Schutze noch besonders viele Gehorsams-Verweigerungen von Offizieren passiert. Andree sagt nun geradezu herab, daß die meisten kommandierenden französischen Generale die Disziplinwidrigkeiten und Ungehorsamkeiten ihrer Offiziere gegen den Präsidenten und die Regierung der Republik nicht etwa bloß einschuldigten, sondern diese Vorkommnisse direkt tadelten, so daß jede Abmildung unterblieb. Dagegen halfen alle strengen Erlasse dem Minister nicht viel, diese Dekrete wurden einfach zu den Akten gelegt. Die Sache ging so weit, daß sogar in Paris der Präsident der Republik wiederholt von Offizieren auf der Straße nicht gegrüßt wurde. Alle Zurückweisungen halfen nichts, diese unhöflichen Offiziere erklärten einfach in ihrer Ansprache, der Präsident, damals war Herr Loubet noch Staatsoberhaupt, sei ihnen nicht bekannt. Ein Stück, wie es früher wohl kaum gedacht werden kann. Und der Kriegsminister war ziemlich machtlos.

Aber die Dinge gingen und gehen noch viel weiter; in vielen Regimentern wurden diejenigen Offiziere, die sich als eifrige Republikaner erwiesen, nicht bloß gesellschaftlich „geschnitten“, die Verurteilung erfolgte auch bei solchen Kameraden, die in den Häusern von Staatsbeamten verkehrten, selbst wenn sie unter diesen oder radikalen Politikern Verwandte hatten. Und da die antirepublikanischen Offiziere sich in der großen Mehrheit befinden, so setzten sie meistens ihren Willen durch. So steht es also heute in der französischen Armee, und nicht als das geringste Merkmal dafür will erscheinen, was General Andree von seinen eigenen Erlebnissen erzählt: Es ist in Frankreich Sitte, daß der Minister die Offiziere, denen er den Orden der Ehrenlegion überreicht, nach der feierlichen Zeremonie umarmt. Und da hatte er vernehmen müssen, daß ein mit der Dekorierung bedachter Oberst laut gedächert hatte: „Wenn mich dieser Mensch (der Minister) umarmt, werde ich mich erst ein paar Male waschen müssen.“

Tagespolitik.

Bei der Tafel für die Provinz Schlesien am Samstagabend hat der Kaiser eine bemerkenswerte Rede gehalten. Zum Schlusse führte er aus: Mit Aufbietung aller geistigen und körperlichen Kräfte wollen wir uns der Aufgabe widmen, unser Land vorwärts zu bringen, für unser Vaterland zu arbeiten, ein jeder in seinem Stande, gleichviel ob hoch oder niedrig, unter Zusammenfassung der Konfessionen dem Unglauben zu steuern und uns vor allen Dingen den freien Blick für die Zukunft zu wahren und niemals an uns und unserer Volke zu verzagen. Dem Lebenden gehört die Welt, und der Lebende hat recht! Schwarzseher dulde ich nicht, und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus, und wenn er will, suche er sich ein besseres Land! Ich erwarte aber von Meinen Schlesien, daß sie sich von dem hertigen Tage an von neuem in dem Entschlusse zusammenfinden werden, ihrem Herzog zu folgen in seiner Arbeit und vor allem in seiner Friedensarbeit für sein Volk.

Preßstimmen zur Breslauer Kaiserrede:

Die Zeit. H. schreibt: Es muß doch gesagt werden, daß auch ein noch so starker kaiserlicher Wille, selbst da, wo er das einzige Gesetz wäre, niemals Schwarzseher hindern kann, und Schwarzseher werden immer da sein, ob der Kaiser sie dulden will oder nicht. Nur durch Handlungen kann man der Schwarzseherei entgegenwirken, durch eine Politik, die in der Tat das Land vorwärts bringt. Aber davon sind wir nur zu weit entfernt. Die neue Wirtschaftspolitik ist dem Lande wahrhaftig nicht förderlich, und ihre Wirkungen tragen schon jetzt erheblich zur Schwarzseherei bei. Aber auch auf kulturellem Gebiet kann das Land nicht vorwärts gebracht werden, wenn überall engherziger Konfessionalismus herrscht und die wissenschaftliche Fortentwicklung hemmt. Und wie kann das Land vorwärts kommen, wenn euseitig an die in den Konfessionen zusammengeschlossenen gedacht wird, nicht aber an die vielen, denen der konfessionelle Rahmen zu eng ist?

Zur Aeußerung des Kaisers „Schwarzseher dulde ich nicht“ erklärt die „Köln. Ztg.“: Wer im Mittelpunkt des politischen Lebens steht, gewinnt den Eindruck, als ob der Kaiser nicht genügend darüber unterrichtet werde, welchen Umfang die Stimmung, die er als Schwarzseher bezeichnet, bei uns angenommen hat. Sollte man aus dieser Erkenntnis herant faktisch die Folgerung aus seinen scharfen Worten ziehen, so möchte es sich begeben, daß der Strom derer, die den Staub von ihren Häfen schüttelten, ins Ungemessene wüchse und daß der Träger der Krone, wenn er die Schaar der Zurückgebliebenen musterte, zu der Erkenntnis käme, daß es nicht die Schlimmsten waren, die angezogen zur Suche nach einem besseren Land. Die Zeiten sind so ernst, daß wir uns gehalten möchten, an einen besser zu unterrichtenden Kaiser zu appellieren. Diejenigen, die zu Beratern der Krone berufen sind, tragen heute schwer an ihrer Verantwortung. Möchten sie vor allen, denn das ist ihre Aufgabe und Pflicht, den Ursachen der häßlichen Schwarzseherei und Berdrossenheit, die unser Volk ergreifen hat, nachgehen, möchten sie dem Kaiser offen und ohne Schminke das Ergebnis ihrer gewissenhaften Forschung unterbreiten, und möchten sie auch aus ihren Kreisen die ausscheiden, die sich zur Arbeit nicht eignen. Man ist in den Kreisen der Schwarzseher überzeugt, daß der Schaden, der am nationalen Marke frißt, nicht nur im Volke wuchert, daß auch die Regierung und das System, das uns regiert, ihren voll gemessenen Anteil an der Schuld haben und daß die bringende nötige Ansklarung darüber dem Kaiser vorenthalten wird.

Sechs Millionen Ueberschuß. Es gibt kaum einen Großstaat, dessen Budget so leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen wäre, wie das Reich. Das hat auch seinen ausreichenden Grund: Die Einnahmen des Reichs liegen aus Zöllen und indirekten Steuern, nur zu einem sehr geringen Teil aus direkten oder den direkten gleich zu achtenden Abgaben. Aber nur diese zeigen eine gewisse Stetigkeit, wachsen mit der zunehmenden Bevölkerung; jene sind in ihrem Ertrag von den wechselnden Konjunkturen abhängig. Wenn Handel und Industrie stark bejagigt sind, wenn Produktion, Umsatz, Verkehr steigen, so steigt auch der Ertrag der Zölle und indirekten Abgaben,

im entgegengesetzten Falle gehen sie zurück. Nun kann das Reich so wenig wie ein anderer Großstaat auf indirekte Abgaben verzichten, ja noch weniger als irgend ein anderer Staat, denn die Mehrzahl aller direkten Steuern ist, zwar nicht formalrechtlich, aber tatsächlich den Einzelstaaten vorbehalten. Das Budget des Deutschen Reichs in seinem Gleichgewicht zu halten, ist daher eine ungemein schwere und zuweilen überhaupt nicht zu lösende Aufgabe. Wollte man die Ausgaben des Reichs auf das äußerste einzengen, wollte man jede neue Ausgabe — auf sozialem, hygienischem oder sonst einem Gebiet — fernhalten, so würde es am Ende möglich sein, das Defizit des Defizits immer wieder zu bannen. Doch solche Vorsicht bedeutete den Verzicht auf jeden kulturellen Fortschritt, und damit wäre das Gleichgewicht des Budgets zu teuer erkauft. Da ist es schon besser, man läßt sich einmal ein Defizit gefallen, das sich ja nicht gerade auf 100 Millionen zu belaufen braucht. In dem abgelaufenen Rechnungsjahre 1905/1906 hat sich ein Ueberschuß von rund 6 1/2 Millionen herausgestellt, obwohl die Ersparnisse an bewilligten Ausgaben durch die Ueberschreitung von bewilligten Ausgabenposten nicht bloß aufgezehrt worden sind, sondern darüber hinaus noch rund 9 1/2 Millionen Mark erfordert haben. Das ist ein starker Umschwung gegen das Jahr zuvor. Man könnte beinahe auf den Gedanken kommen, daß man gewisse Staatsausgaben angewendet habe, um die Reichsdoten durch einen aufeinander ungleichmäßigen Stand des Budgets von der Notwendigkeit der Bewilligung neuer Steuern zu überzeugen. Doch täte man mit solcher Vermutung den Geheimrätern des Reichsbudgets unrecht. Die Erklärung, der auffallenden Erscheinung ist ziemlich einfach: Vor dem 1. März d. J., dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Handelsverträge mit dem wesentlich erhöhten Zolltarif, haben alle Interessenten sich bemüht, so viel Waren als nur irgend möglich noch zu den billigeren Zollätzen herbeizubringen. Das ergab einen plötzlichen und ungewöhnlichen Exportaufschwung und ein beträchtliches Anziehen der Zoll-einnahmen des Reichs. Freilich bedeutet das für die Reichskassen keinen reinen Gewinn; es ist vielmehr nur eine vorweggenommene Einnahme, deren Gegenstück — Rückgang der Einfuhr — später in die Erscheinung tritt. Die neuen Steuerbewilligungen, die an die Reichsfinanzreform anknüpfen, sind also nicht etwa überflüssig gewesen, wie sich bald herausstellen wird. Höchstens wird man dahin gelangen können, abermalige neue Steuerforderungen um einige Jahre hinaus-zuschieben. Besonders bemerkenswert ist, daß die Aufwendungen der Marineverwaltung hinter dem Vorschlag um fast anderthalb Millionen zurückgeblieben sind. Freilich stammt dieses günstige Ergebnis zum größeren Teil aus dem Umstand, daß aus dem Verlauf von Schiffen 776 000 Mark mehr als vorgesehen gewonnen wurden. Immerhin ist daraus zu erkennen, daß die Bewilligungen des Reichstags den Ansprüchen der Marineverwaltung genügt haben. Die Einnahmen aus dem Branntwein — Verbrauchsabgabe, Maßschottisch- und Branntweinmaterialsteuer — sind um rund 7 1/2 Millionen hinter dem Staatsjahre zurückgeblieben, dagegen haben die Reichsstempelabgaben für Wertpapiere (Vorssteuer) fast 14 1/2 Millionen über Erwarten gebracht. Auch die Wechselsteuereinnahmen hat über 2 Millionen Mark mehr gebracht. Dagegen schließt der Etat der Zuckersteuer mit einem Minderertrag von 17 Millionen, der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung bei einer Mehreinnahme von 9,8 Millionen Mark ungenügender ab, als der Vorschlag vermute. Das Gesamtergebnis des vor-jährigen Etats ist nicht gerade dazu angetan, zum Ueber-mut zu verleiten. Aber auch zum Unmut gibt es keine Veranlassung. Das Reich hat das nötige getan, um zum Gleichgewicht zu kommen. Im vorigen Jahre ist das Gleichgewicht und noch ein kleiner Ueberschuß ohne besondere Künste erzielt worden. Hoffen wir, daß es für eine Reihe von Jahren dabei bleibt, ohne daß es neuen Hilfsverks bedarf. Erfüllt sich diese Hoffnung, so können wir zufrieden sein.

Landesnachrichten.

-n. Schansen, 11. Septbr. Ein von früher hier be-kannter Künstler, Maler Gustav Schraegle aus Frank-furt a. M. befindet sich seit einigen Wochen hier im Gaß-haus zum Waldhorn als Luftkurgast. Die Zeit seines diesigen Aufenthalts hat er auch zur Ausübung seiner Kunst benützt. Mehrere reizende Bilder des Nagoldtals

erstanden durch seine Künstlerhand und sein gelübtes Auge. Jeder, der eine Freude an schönen Landschaftsbildern hat, wird mit lebhaftem Interesse die fesselnden Partien, die Schraegle aufnahm, beschäliger, was ihm der Künstler gerne gestattet. Erwähnt sei hier noch, daß G. Schraegle bei der Weltausstellung in St. Louis mit der bronzenen Medaille für Kunst und Wissenschaft gekrönt wurde.

Freudenstadt, 11. Sept. Eine nachahmenswerte Anordnung hat ein hiesiger Wirt getroffen; in dessen sämtlichen Wirtschaftsräumen sind Teller angebracht, die besagen, daß Teller, die zum Füttern von Hunden benutzt werden, in das Eigentum des betr. Gastes übergehen und bezahlt werden müssen. R. T.

In Waltersbrunn wird eine der großen Trossinger Mandharmonikafabriken eine Tochterfabrik errichten, wogu bereits Lokalisirten hergerichtet und Arbeitskräfte gewonnen werden.

Schwemlingen, 11. Sept. Als der mittags um 2 Uhr von Willingen hier anlangende Zug in der Nähe des Bahnhofes fuhr, krenzte eben eine Abteilung Artillerie in die Bahnhalle. Der Zug konnte gerade vor einem Geschütz, dessen Pferde sich bereits bäumten, zum Stehen gebracht werden. Wäre dies nicht gelungen, so hätte ein unabweisbares Unglück geschehen können, mindestens aber wäre das Geschütz samt Mannschaft und Bedienung verloren gewesen.

Gutlingen, 11. Sept. Das Fischsterben schlotet u. Granzbote in der Donau größere Dimensionen anzunehmen. Heute selbst erblickte man von der Donaubrücke aus, sowohl im Donauwasser als auch in der Uferhülle von toten Fischen. Der Ufer zu, die nur noch spärlich Wasser bringt, drängten sich ganze Massen von jungen Fischen, die sich retten wollten. Sauerstoffmangel im Wasser dürfte die Todesursache des Fischsterbens sein.

Stuttgart, 11. Sept. Die gestrige Versammlung des Innungsverbands deutscher Baugewerkmeister hat sich einstimmig für die Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe ausgesprochen. Der von der Regierung dem Reichstage vorgelegte Entwurf zur Sicherung der Anforderungen wurde mit großer Mehrheit als wertvolles Mittel zur Beseitigung der jetzigen Verhältnisse begrüßt. Einstimmig beschloß die Versammlung dann noch, die Reichsregierung zu ersuchen, die Führung der Titel „Baumeister“ und „Baugewerkmeister“ von der Ablegung einer besonderen staatlichen Prüfung abhängig zu machen.

Stuttgart, 11. Sept. Der kommandierende General v. Hugo wohnte heute dem Mandier der 54. Infanterie-Brigade bei und kehrte nachmittags nach Stuttgart zurück. — Morgen haben sämtliche im Mandier befindliche Stäbe und Truppen Ruhetag. — Zur Erreichung des Mandiergeländes der 26. Division — in der Baar — hatte heute die 51. Infanterie-Brigade, bestehend aus deren Stab, dem Grenadier-Regiment Nr. 119, dem Infanterie-Regiment Nr. 125, dem Dragoner-Regiment Nr. 25, dem Stab der 26. Feldartillerie-Brigade, dem Feldartillerie-Regiment Nr. 65, der 3. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 13, dem Divisionsbrückenbataillon, dem Stab des Train-Bataillons Nr. 13 und 3 Train-Abteilungen, Marsch mit Übungen im Aufklärungsdienst.

Stuttgart, 11. Sept. Auch die Lehrervereine treffen Vorbereitungen für die Landtagswahlen. Die Verfassungsrevision hat den teilweisen Landesproporz und den Proporz für Stuttgart gebracht. Es kann bei diesem neuen Wahlverfahren leichter als bei der Wahl der Abgeordneten durch die Bürger des Oberamts möglich sein, einen Lehrer in den Landtag zu bringen. Eden darauf soll nachdrücklich hingearbeitet werden.

Stuttgart, 11. Sept. Das Königs Paar hat an den Großherzog von Baden ein herzliches Glückwunschtelegramm gerichtet, das ebenso herzlich erwidert wurde.

Eslingen, 11. Sept. In den hiesigen Blättern machen 30 Spezerel- und Kolonialwarengeschäfte durch Unterschrift bekannt, daß sie vom 9. d. M. ab ihre Geschäfte abends 8 Uhr und Sonntags mittags 2 Uhr schließen. Ausgenommen sind die Samstage und Vorabende an Festtagen, an welchen, wie bisher, bis 9 Uhr offen gehalten wird.

Heilbronn, 11. Sept. Am Sonntag hielten hier die württ. Fleischbeschauner ihren dritten Verbandstag ab. Von Oberamtsärzt Dr. Theurer-Ludwigsburg wurde dabei ein Vortrag gehalten, welcher in dem Satze gipfelte, daß vor den großen Gefahren, die stinkendes Fleisch, der Bandwurm usw. für den Menschen bringen, der Fleischkonsument nur durch eine gewissenhafte sachverständige Fleischbeschau bewahrt werden könne. Es sollten sich daher die Fleischbeschauner stets ihrer ersten Pflichten und ihrer großen Verantwortung bewußt sein. Die nächstjährige Versammlung soll in Reutlingen stattfinden.

Die 6. Hauptversammlung des Landesverbandes der Beamtenvereine arößerer württ. Gemeinden fand am Sonntag im großen Rathhause zu Heilbronn unter zahlreicher Beteiligung statt.

Heilbronn, 10. Sept. Einen frechen Einbruch versuchte am gestrigen Kirchweihsonntage ein etwa 18jähriger Bursche von Stuttgart. Er ging frech in die Wohnung des Steinhausers Kühner und wollte dort den Sekretär öffnen, was ihm jedoch nicht gelang. Die Hausfrau erstopfte den Dieb, der hierauf die Flucht ergriff, mit Hilfe des Hundes aber nachher dingfest gemacht wurde.

Crailsheim, 11. Sept. Nächsten Samstag beginnt hier das alljährlich 8 Tage dauernde feierliche Volksfest. Crailsheim als Eisenbahnknotenpunkt ist für eine derartige Veranstaltung äußerst günstig gelegen und jedes Jahr kommen aus dem Badi-schen, Bayerischen, aus dem Schwäbischen und Hohenloischen Tausende von Besuchern zu diesem Volksfest. Die Stadtverwaltung, in deren Regie das Arrangement des ganzen Festes liegt, wendet auch beträchtliche Mittel dafür auf. Bezeichnend ist die Tatsache, daß heuer die Preise für Plätze von Schaubuden u. eine Höhe erreicht haben wie nie zuvor. Den höchsten Platzpreis bezahlte ein Kinematograph, dann kamen 4 Russisch, das automatische Museum von Leilich, und das auch die Schweißphotographie ein hübsches Stück Geld abwirft, zeigten die Platzpreise. Der große Festplatz ist günstig gelegen und schon ist das Wadendorf dort im Entstehen begriffen. Das Fest wird mit einem historischen Festzug eingeleitet und mit einem Pferderennen geschlossen. Zusammen mit der Stadtgemeinde hält der landwirtschaftliche Verein eine Viehanstellung und die Anstellung von landwirtschaftlichen Maschinen ab. Nach dem Genuß der Volksfest ist das Crailsheimer sicher das bedeutendste Unternehmen dieser Art in Württemberg.

Spornsdorf, 11. Sept. In Abelsberg wollte der Polizeidiener Weller im Auftrag seiner Behörde den 26jährl. ledigen Sing verhaften, der vor einiger Zeit in Wittelmühle hiesiger Gemeinde sich Aufschreitungen hatte zu Schulden kommen lassen. Der Betreffende widersetzte sich der Verhaftung, griff den Polizeidiener an und ranste mit ihm, wobei Weller durch Sturz eine bedeutendere Verletzung am Hinterkopf erhielt. Der Mordling wurde denoch aberwältigt und wurde in sicheren Gewahrsam abgeführt.

Alm, 11. Sept. Ein gestern mittag in der bayerischen Nachbarschaft niedergegangenes Gewitter war von starkem Hagelschlag begleitet, bei dem Hagelbrüer in der Größe von Taubeniern fielen.

Verschiedenes. In Waltersbrunn erkrankte beim Baden in der Müg der 21 Jahre alte Andreas Bisse von Forbach. — In Engtal stürzte der 40 Jahre alte Maurer Weiffinger bei der Reparatur eines Kamin ab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — In Löchgau (Weyßheim) stürzte der

Schneidmeister Jakob Eichelmaier beim Verlassen des Gasthauses zur Post infolge Fehltritts so unglücklich die Treppe rückwärts herab, daß er das Genick brach und augenblicklich tot war. — In Niederstetten ist der Rudererschmied Franz Wirth, welcher von einer Notbrücke, die anlässlich des Neubaus der Brücke errichtet wurde, abstürzte, seinen erlittenen Wunden erlegen. — Ein Mann der 7. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 125, welcher in Oberndorf im Wieslochwald einen Selbstmordversuch begangen hat, wurde in das dortige Krankenhaus eingeliefert, woselbst er verstorben ist. — In Baltingen wurde der verh. 40 Jahre alte Fuhrmann F. Wiedmann im Gasthof der Eßweinwirtschaft von einem Pferd auf den Unterleib geschlagen, an deren Verletzungen er starb. — In Ehlenbogen (Oberndorf) fiel der 40 Jahre alte Tagel. Andreas Freier auf seiner feineren Handstrecke. Hierbei erlitt er einen Schädelbruch, sodas bald nachher der Tod eintrat. — Auf dem Pragsriedhof in Stuttgart hat sich ein Herr durch zwei Schüsse in die Brust und Schläfengegend so schwer verletzt, daß er an den Folgen starb.

Karlsruhe, 10. Sept. Der Großherzog richtete heute an das badische Volk seinen Dank. In der Rundgebung heißt es: Zur Zeit, da meinem Großvater Karl Friedrich es gelungen war, das Großherzogtum Baden zu der Bedeutung zu erheben, welche berechtigte, einen entsprechenden Anteil an dem Wiederaufsteigen des Deutschen Reiches zu nehmen, sprach er die unvergesslichen Worte: „Es muß ein unumstößlicher Grundsatz bei unseren späteren Nachkommen bleiben, daß das Glück des Regenten von der Wohlfahrt seines Landes unzertrennlich sei.“ Dieser Mahnung gewissenhaft nachzukommen, war die denkbar schönste Aufgabe für die Nachfolger des großen Fürsten. Von dem Bewußtsein getragen, daß die Interessen des Landes nur durch ein Zusammenwirken aller berechtigten und verpflichteten Kräfte zum rechten Ziele führen, hoffe ich auf die Fortdauer des mir bisher erwiesenen Vertrauens.

Mainau, 10. Sept. Der Großherzog und die Großherzogin sind von Badenweiler hier eingetroffen. Am Samstag erfolgt die Abreise nach Karlsruhe.

Stodack, 10. Sept. Bei einem Angriff der 84. Infanterie-Brigade auf die 82. stürzte der Major v. Langsdorf vom Regiment 189 in der Nähe von Stodack vom Pferd und war nach einigen Minuten tot.

Von der bayerischen Grenze, 11. Sept. Der dem Trunte ergebene Kaiser Wlb. Bertelmann in Oberhausen bei Idertingen brachte seiner Ehefrau, die mit ihm in Unfrieden lebte und vor einigen Tagen von ihm weggezogen war, auf dem Rückweg von der Kirche vier Messerstücke bei. Die Frau lebt noch, der Täter ist verhaftet.

Von der bayerischen Grenze, 11. Sept. Bei dem Gewitter, das sich am Sonntag über dem bayerischen Rothale entlad, wurde die 18jährige Soldnerstochter M. Keder auf dem Wege zur Kirche vom Blitz getroffen und sofort getödtet. Zwei Begleiterinnen kamen mit dem Schreden davon.

München, 11. Sept. Aus Gernersheim in der Pfalz wird gemeldet: Ein mit 40,000 Backsteinen beladenes Schiff der Dampfziegelei Hool und Co. in Weimersheim ist auf dem Rhein gesunken. Die Mannschaft konnte sich nur mit Mühe retten.

Leinzdorf, (Nied.-Bay.) 11. Sept. Der Bauer Thomas Leinzdorf seinen 18jährigen Sohn, der einen Streit zwischen seinen Eltern schlichtete wollte, und machte hierauf einen Selbstmordversuch.

Münster, 11. Sept. In Anwesenheit des Ministerpräsidenten von Pöbels und zahlreicher Ehrengäste fand heute mittag die feierliche Preisverteilung in der Landesausstellung statt. 385 Aussteller erhielten goldene, 516 silberne und 497 bronzenne Medaillen. 321 Aussteller sind

Lese-frucht

Sei du die Jugend nur weisheitsvoll,
Wirft ihr doch keinen Irrtum sparn —
Denn was ihr grübelnd heften soll,
Das kann sie nur allein erfahren.

Der Schmuck von einer Million.

Von Georg Paulsen.
(Fortsetzung.)

In dem Irländer war etwas von Misstrauen erwacht, denn er meinte grob: „Das geht Euch gar nichts an!“ — Ralph blieb kaltblütig, wie bisher, und sagte: „Das stimmt. Ich frage auch nur, weil ich gern mit hinüber möchte, wenn Ihr fahrt!“ — „Geht nicht!“ Das klang just so grob. Aber mit unveränderter Gelassenheit fragte Ralph: „Warum nicht?“ Jetzt schaute der Kapitän den unerdrossenen Frager von Kopf bis zu Fuß forschend an und sagte: „Warum nicht? Weil Ihr keine zehntausend Dollars in der Tasche habt, Mann, darum nicht!“ — „Hm!“ sagte Ralph. Ein heller Schein slog über sein nachdenkliches Gesicht, er wußte, er hatte gewonnen.

Das hatte er. Aber seine Geistesgegenwart sollte noch einmal auf die höchste Probe gestellt werden. Der Mexikaner hatte sich vorgenommen, mit dem Kapitän ein eudaliges Abkommen zu treffen, wenn alle Passagiere das Schiff verlassen haben würden; aber zu dieser Landung kam es überhaupt vor der Hand nicht. Als der Kapitän seinem gewohnten Ankerplatz zuzuwenden wollte, wurde er von einem Polizeiboote daran verhindert. „Noch eine halbe Stunde warten“, hieß es, „der große Dampfer da vorn muß erst inspiziert werden; dann kommt Ihr dran!“ — „Aber mein Schiff kommt aus Florida, aus amerikanischem Hafen!“ — „Eben darum“, lautete die kühle Antwort, „also abwarten!“ Der Kapitän wandte sich um, brummte ein paar bezwe-

kräftworte und sagte dann: „Also wir haben eine halbe Stunde zu warten!“ Da sah er Ralph Norrich, der aufgeregt zu ihm herüber schaute, und der Kapitän schlug sich unwillkürlich mit der Hand vor die Stirn und stieß einen kellernden Pfiff aus, als ob ihm mit einem Male Vieles klar geworden sei.

Mit einem breiten Grinsen, das gewissermaßen den Stolz über die eigene Schlantheit bedeuten sollte, schleuderte er zu dem Mexikaner hinüber: „Wir haben noch eine halbe Stunde Zeit, Kamerad, die Polizei treibt da vorn ihre Geschichten, trinken wir noch ein Glas in meiner Kajüte!“

Ralph Norrich nickte und folgte dem Strohbar, der aus einem kleinen Kasten in der Ecke eine strohmochten Flasche hervorholte. Sie stammte von einem früheren gelungenen Schmuggelzuge nach Havanna. Behutsam öffnete er und schenkte zwei große Gläser voll mit dem starken Trank und tat einen tüchtigen Zug. Als Ralph ihm in der Vertraulichkeit nichts schuldig blieb, nickte er zufrieden: „Ich sehe, Ihr könnt etwas leisten, Kamerad! Solche Leute habe ich gern, und wenn Ihr gut zahlen könnt, mögt Ihr ganz offen reden. Wenigstens würde das die Unterhandlung sehr abkürzen. Also gerade heranz: Ihr sitzt tüchtig in der Patsche!“

Der Abenteuerer, dem so seine augenblickliche Lage mit ganz klaren Worten herausgesagt wurde, trank erst noch einmal, um seine Nerven ganz zu beruhigen, und dann antwortete er ziemlich gelassen: „Doch nicht allzu sehr. Aber ich kann nicht freiten, daß ich mit der Polizei nicht gern ein langes Seil spinnen möchte, denn dann würde es für mich aus der Fahrt nach Kuba nichts werden und für Euch nichts aus den zehntausend Dollars. Und damit die Geschichte jetzt wirklich schnell abgemacht ist, will ich Euch etwas sagen. Ich gebe Euch sofort zehntausend Dollars und nachher, wenn wir auf offener See sind, noch fünf-

tausend. Die zweiten muß ich mir erst auf meinen Kreditbrief hin aus der Stadt holen.“

Das war keine Unwahrheit, er hatte aus Kuba einen Kreditbrief auf spanische Barkhäuser in New-Orleans und anderen Hafenstädten der Union mitgebracht, um finanziell sein eigener Herr zu sein. Diese Sprache, und erst recht dieser Vorschlag, gefielen dem Kapitän, und so war man sofort handelseins.

„Aber wie wollt Ihr mich nun vor der Polizei verbergen?“ fragte Ralph.

Der Irländer lachte schlau. Neben seiner Kajüte war ein nei bei der allerschärfsten Untersuchung zu entdeckender Raum, in dem er für gewöhnlich Schmuggelware verbarg. Da hinein sollte der Abenteuerer sich verstecken, bis alle Passagiere an Bord waren. Sollte die Polizei suchen, so wachte sie es, finden würde sie ihn nicht. Aber eine solche Durchsuchung war wohl kaum anzunehmen. Wenn dann auch die Mannschaft an Land gegangen war, wollte der Kapitän mit Ralph unauffällig folgen, er sollte sich darnach das ihm noch fehlende Geld beschaffen, und mit Einbruch der Nacht würde die Fahrt nach dem Süden, nach Kuba, angetreten werden, ohne daß es Jemand in New-Orleans nur recht bemerkte.

Alles ging nach Wunsch. Die Polizei hielt mehrere Passagiere an, die genau unterzucht wurden, aber sie fand nichts Verdächtiges. Ralph Norrichs Verschwinden wurde in dem Landungsstrudel überhaupt nicht bemerkt, und auch die Mannschaft ging an Land, ohne sich seiner zu erinnern. Als alles still war, ließ der Kapitän den Verborgenen aus seinem Versteck heraus. „Ich begleite Euch“, sagte er, „sobald ein paar von meinen Leuten zur Schiffswache zurück sind. Was Ihr nicht mit Euch tragen wollt“, das bringe er scharf, verbergt nur getroßt in dem Versteck. Und dann werft eine Matrosen-Jacke über. Wette darauf, daß Euch kein Policemann näher anschauen wird.“

12. Sept. Das Kriegsgesicht vernichtete 8 ...
11. Sept. ...
10. Sept. ...
9. Sept. ...
8. Sept. ...
7. Sept. ...
6. Sept. ...
5. Sept. ...
4. Sept. ...
3. Sept. ...
2. Sept. ...
1. Sept. ...



aufser Preisbewerb getreten. Der Prinzregent von Bayern hat eine Reihe von Ordensauszeichnungen verliehen.

Bresden, 10. Sept. Der König hat an den Großherzog von Baden zu dessen 80. Geburtstag ein herzliches Glückwunschtelegramm gerichtet.

Braunschweig, 11. Septbr. Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums Braunschweig, wurde gestern von einem Schlaganfall getroffen. Das Befinden gibt Anlaß zu Besorgnissen.

Braunschweig, 11. Septbr. Die amtlichen Braunschweigischen Anzeiger sind vom herzoglichen Staatsministerium angewiesen worden, bekannt zu machen, daß Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums, gestern von einem Schlaganfall betroffen worden ist. Das Amtsblatt enthielt folgenden Krankheitsbericht: S. R. H. haben am 10. ds. einen leichten Schlaganfall mit teilweiser Lähmung der rechten Körperseite gehabt. Das Bewußtsein ist heute morgen 8 Uhr zurückgekehrt, seit 11 Uhr vorm. indessen wieder geschwunden. Die rechte Gesicht- und Augenhälfte, sowie die Sprache sind gelähmt. Das Blatt sagt hierzu: Das Befinden S. R. H. gibt hiemach zu unserem schmerzlichen Bedauern Anlaß zu Besorgnissen.

Berlin, 11. Sept. Abends fand im Palaishotel ein Abschiedessen zu Ehren des scheidenden stellvertretenden Kolonialdirektors Erbprinzen zu Hohenlohe statt, woran die Beamten der Kolonialverwaltung und die Offiziere des Oberkommandos der Schutztruppe teilnahmen. Auf eine Ansprache des Wirkl. Legationsrats Seig erwiderte Erbprinz zu Hohenlohe dankend und führte aus: Als ich mein Amt antrat, war ich der Überzeugung, daß die gegenwärtige Organisation der Zentrale den Ansprüchen nicht genüge, welche der heutige Stand der kolonialen Angelegenheiten an die Leitung dieses wichtigen Instituts stellt. So übernahm ich das Amt unter der ausdrücklichen Vorbedingung, daß demnächst ein selbständiges Reichsamt für die Kolonien geschaffen würde. Das gestrige Reichstagsbeschluss vom 26. Mai. Die fortwährenden Preisangebote und die Feststellung ihres Wahrheitsgehaltes nahmen die Tätigkeit des mit unterstellten Beamtenpersonals in höchstem Maße in Anspruch. An eine genügende Vorbereitung der gesetzgeberischen Maßnahmen war unter diesen Umständen nicht zu denken. Bei dem öffentlichen sich lautgebenden Mißtrauen gegen die Kolonialverwaltung war keine Gewähr auf Bewilligung der nötigen Mittel. So verschwiegen ich nicht, daß ich die Verantwortung für die Weiterentwicklung unserer kolonialen Interessen nicht mehr tragen könne. Die Preisangehörigen, wonach mein Nachtritt wegen mangelnder Unterstützung meiner Beamten erfolgt wäre, sind unrichtig. In unserer Zeit des kolonialen Pessimismus lassen sich äußere Erfolge nur erzielen, wenn bei Regierung und Volk die Überzeugung herrscht, daß die Kolonialpolitik ein wesentliches Glied in der politischen Gesamtbetätigung eines lebenskräftigen Volkes ist. Vielleicht wird das Aufschreiben meiner Person der von mir für unerlässlich gehaltenen Neuorganisation die Wege ebener. Ich hoffe, daß eine freundlichere Stimmung allen Mitarbeiter an der Entwicklung unserer Schutzgebiete die Erfüllung ihrer schweren Pflichten bald erleichtern wird. Ihnen allen, namentlich meinem Amtsnachfolger wünsche ich schönen Erfolg. Die deutschen Kolonien sollen leben.

* Der neue Kolonialdirektor Bernhard Dernburg erschien laut „Tag“ am Sonntag auf der Kolonialabteilung, ließ sich die Mitglieder der Abteilung vorstellen und übernahm sein neues Amt. Er gedankt zunächst auf Urlaub zu gehen.

Berlin, 11. Septbr. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Erbprinz Hohenlohe-Laungenburg ist auf seinen Antrag von der Stellung als stellvertretender Direktor der Kolonialab-

teilung des Auswärtigen Amtes entbunden worden, unter Verleihung der Brillanten zum Roten Adler Orden erster Klasse. Der bisherige Direktor der Bank für Handel und Industrie, Dernburg, ist unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz mit der Vertretung des Direktors der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, sowie für den Fall der Behinderung des Reichskanzlers mit dessen Vertretung in Kommando-Angelegenheiten der Schutztruppe in den afrikanischen Schutzgebieten beauftragt worden.

Berlin, 11. Sept. Das Tagebl. meldet aus Hahn (Taunus): Am Uebergang der Wiesbaden-Schwalbacher Bahn über die gleichnamige Chaussee stieß der Wiesbadener Nachzug auf einen Bierwagen, zertrümmerte denselben und stürzte den Fahrmann und die Pferde.

* **Altona, 10. Sept.** Die Polizei entdeckte in den Bahnsfelder Tannen eine Räuberhöhle und nahm 5 verdächtige Personen fest, darunter einen Bankbuchhalter, der seinerzeit in Christiania 50 000 Mk. unterschlagen hatte. Man fand bei ihm Geld in beträchtlicher Höhe.

* **Kassel, 11. Sept.** Gestern morgen 4 Uhr 55 Min. entgleiste die Vorpannmaschine des Schnellzugs 180 zwischen Treysa und Werra mit der ersten Tenderachse und die Zugmaschine mit der ersten Laufachse. Der Zug kam auf 400 Meter zum Stehen. Personen sind nicht verletzt. Die Maschinen und Wagen sind unbeschädigt, das Geleise ist nur unerheblich beschädigt. Die Reisenden fahren mit dem nächsten Personenzug weiter. Das Geleise Kassel-Frankfurt war um 8 Uhr wieder befahrbar. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht aufgeklärt.

Ausländisches.

* **Stockholm, 10. Sept.** Der Kriegsminister Linisteen hat am 9 ds. Mts. im Namen der schwedischen Generalität an den Großherzog von Baden, welcher den Rang eines Generals in der schwedischen Armee bekleidet, anlässlich seines 80. Geburtstages ein Glückwunschtelegramm gerichtet. Von dem Großherzog ist heute ein Antwortschreiben eingelaufen worin derselbe seinen Dank für die dargebrachten Wünsche ausdrückt.

* **Madrid, 10. Sept.** Ein furchtbarer Cyclon wütete in der Provinz Galicien. Die Insel Ferrol hat schwer gelitten. Mehrere Schiffe sind gesunken. Die Bevölkerung befindet sich in Panik.

New-York, 11. September. Bei dem vom „Casiers-Jachtclub“ in Marblehead veranstalteten Diner wurde ein Telegramm des deutschen Kaisers verlesen, in welchem der Kaiser einen Preis für ein internationales Wettsegeln in Kiel für das Jahr 1907 ansetzt. Die Einzelheiten sollen durch den „Casiers-Jachtclub“ und den „Kaiserlichen Jachtclub“ festgesetzt werden.

Washington, 11. Sept. Der amerikanische Kreuzer „Des Moines“ ist gestern vor Norfolk in See gegangen, wie es heißt, nach Havana. Die Notwendigkeit der Entsendung des Kreuzers wird als ein Zeichen dafür angesehen, daß der Ernst des Aufstandes auf Kuba bisher unterschätzt wurde.

Los Angeles, 11. Sept. 20 Meilen südlich von St. Barbara entgleiste gestern ein nach dem Süden gehender Zug. 3 Wagen stürzten den Bahndamm hinunter. 26 Reisende erlitten Verletzungen, die meisten jedoch nur leichte.

* Ein deutscher Offizier ist in Algier von französischen Behörden als der Spionage verdächtig verhaftet, aber wieder frei gelassen worden; in Südamerica haben deutsche und französische Händler Schiffe gewechselt.

Die Lage in Russland.

* **Warschau, 11. Sept.** Nach Meldungen aus Siedlec schoß gestern vormittag 8 Uhr das Militär mit

Kanonen. Es sollen 2 Häuser zerstört, etwa 100 Personen getötet und 200 verwundet worden sein. Die Zahl der Verhafteten beträgt 1000. Die Stadt ist wie ausgestorben. Niemand wird eingelassen.

* **Petersburg, 10. Sept.** In Kronstadt ist ein neues Komplotz entdeckt worden, welches von Matrosen organisiert war, deren Dienstzeit Ende September abläuft. Sie beabsichtigen, die im Gefängnis von Kronstadt internierten Reuterer zu befreien.

St. Petersburg, 11. Sept. Der St. P. T. L.-Ag. liegen folgende Meldungen vor: Aus Odessa: Eine mit Revolvern bewaffnete Bande drang in einen Saal ein, in dem eine Hochzeit abgehalten wurde, verlangte von dem Brautpaar und den Gästen Geld und drohte zu schießen. Die herbeigerufene Polizei verhaftete von den Tätern 18 Personen; einige entkamen. Aus Riga: In der Nähe des deutschen Theaters schoß eine Gruppe Unbekannter auf Schutze. Diese erwiderten das Feuer. 5 Personen wurden verwundet und mehrere Angreifer verhaftet. Aus Warschau: Bei einer in der vergangenen Nacht in einigen Straßen veranstalteten allgemeinen Hausdurchsuchung wurden Hunderte von Personen verhaftet, die keine Legitimationen bei sich führten. Die meisten derselben sind Juden. Aus Polcow (Gouvernement Wladimir): Ein französischer Bürger namens Berthier stürzte aus Versehen einen Fabrikarbeiter. Gestern entstand aus diesem Anlaß ein Aufruhr, bei dem Berthier in die Gefahr kam, getötet zu werden. Er wurde jedoch von Kosaken gerettet.

* **Pilsen, 10. Sept.** Die 5 Kilometer ausgedehnte Dreifachschicht (Kr. Telau) ist durch Sand, Schlamm und Steine, die von den Bergen herabkamen, fast ganz zerstört worden. Unter dem Schlamm sind bisher 55 Leichen hervorgezogen worden. Man nimmt an, daß außerdem 200 Personen umgekommen sind. Auch viel Vieh ist zu Grunde gegangen. Viel Getreide, sowie die in diesem Jahre eine besonders reiche Ernte versprechenden Weingärten sind vernichtet.

* **Alem, 10. Septbr.** Heute früh überfielen in dem Flecken Bjelajazerkow mehrere bewaffnete Männer die Filiale der Diskontobank, raubten trotz der Anwesenheit mehrerer Personen 80 000 Rubel und töteten einen der Anwesenden. Einer der Täter beging aus Furcht Selbstmord.

Alem, 11. Sept. In dem Raub in der Filiale der Diskontobank in Bjelajazerkow wird weiter gemeldet, daß 12-14 bewaffnete Männer in die Bank eindrangen, alle Eingänge besetzten und alle Kassen durchsuchten. Es fielen ihnen aber nicht 80 000 Rubel, sondern nur 43 565 Rubel in die Hände. Erst als der lezte Räuber das Bankgebäude verlassen hatte, wurde Alarm geschlagen und die Verfolgung aufgenommen.

Handel und Verkehr.

* **Altenfing, 12. Sept.** Auf dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 166 Paar Ochsen und Stiere, 68 Stück Rülhe und 44 Stück Jung- oder Schmalziege. Von israelitischen Händlern waren auch eine schöne Anzahl Rülhe am Platze. Da wenig fremde Händler anwesend waren, ging der Handel in Ochsen etwas flau; in Rülhen dagegen recht lebhaft. Die Preise hielten sich auf der letzten Höhe. — Auf dem Schweinemarkt ist bei lebhaftem Handel und rückgehenden Preisen rasch alles abgesetzt worden. Saugschweine galten 25 - 35 Mk.

Seonberg, 11. Sept. Der Obstsertrag des freiherrlichen von Barnsdorfschen Gutes in Hemmingen wurde um den Gesamtpreis von 2800 Mk. heute veräußert.

Stuttgarter, 11. Sept. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 200 Str., Preis 3-3.50 Mk. per Str. — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 1200 St., Preis 25-30 Mk. per 100 St. — Mostobmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 1800 bis 1400 Str., Preis 4.50-4.80 Mk. per Str.

Stuttgarter, 10. Sept. Hopfenmarkt im südli. Lagerhaus. Der heutige Markt war nicht von Belang. Die Zufuhr von 21 Ballen wurde rasch abgesetzt und zwischen 70-90 Mk. per Str. bezahlt. Nächster Markt 17. Sept.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altenfing

lamer. In dieser Stimmung wurde der Kapitän sehr rüh-sam und umarmte seinen neuen Freund zärtlich, aber leider auch sehr ungeschickt. Denn als er jenem gar einen Raß geben wollte und ihm dabei den Arm um den Hals legte, verschob er plötzlich mit seiner rauhen Bewegung den falschen Bodenbart, den Ralph Norrick seit der Rückkehr von Kuba trug, um sich unkenntlich zu machen. Ralph merkte es sofort, in einer Minute war das Maßhaar gehoben, von welchem der stark angetrunkene Kapitän überhaupt keine rechte Vorstellung gewonnen und auf das anscheinend Niemand geachtet hatte; aber der so Betroffene war doch unruhig geworden. Er trank nicht mehr und drängte, da es zu dämmern begann, zum Aufbruch und zur Heimkehr auf den Dampfer.

Raum hatten sie die Tür des Lokales hinter sich geschlossen, als ein kleiner hagerer Mann, der sein saltiges Gesicht unter einem breitrandigen Hut verbarg, ihnen folgte. In ziemlichem Abstand, aber ohne sie jemals aus den Augen zu verlieren, glug er; dann beillte er seine Schritte und näherte sich ihnen soweit, daß er ihre geräuschvolle Unterhaltung verstehen konnte, blieb aber bald wieder etwas zurück. Dabei murmelte er vor sich hin: „Und wenn ich den Patron auch laun länger, als eine Sekunde ohne Bart vorhin gesehen habe, ich wette jetzt doch, es ist Ralph Norrick.“ Aber merken wir auf, wo er bleibt.“

Der so sprach, war John Doyle, der Geheimpolizist aus New-York, der mit dem Grafen Edgar Hereford auf der Suche nach dem Dieb des Millionen-Schmuckes war. Eine falsche Spur, eine Folge großer persönlicher Aehnlichkeit, hatte sie in New-Orleans bisher resultatlos festgehalten. In den nächsten Tagen wollten sie weiterreisen, als der Zufall den Detektiv den bittigen Seemann erblickte, unter dessen Maske er den eleganten Ralph Norrick zu erkennen glaubte.

Von Seiten der Polizei war dem bekannten Detektiv

auch vertraulich der Dokumenten-Raub in Florida mitgeteilt, und gern hatte John Doyle zugesagt, seine Augen offen zu halten.

Sein Hauptwird war und blieb natürlich der Dieb der Diamanten, aber es war ihm ja schon öfter passiert, daß er mit einem Schläge zwei lange gesuchte Verbrecher gefaßt hatte.

Ralph und seine Begleiter, der Kapitän, waren am Hafen angekommen und begaben sich jetzt auf des Letzteren Dampfer. So weit hatte John sie beobachtet, jetzt wußte er genug. Er fragte aber der Sicherheit wegen noch einen Hafen-Polizisten, woher jener Dampfer gekommen und erhielt der Wahrheit gemäß den Bescheid: „Aus Florida! Dortbin sollte auch die Reise morgen zurückgehen; so wenigstens hatte der Kapitän der inspisierenden Polizei gesagt.“

John Doyle war zufrieden; er hoffte das Bild erwischen zu haben. Er wollte nur noch die Ansicht des Grafen Hereford, den er auf ihrer gemeinsamen Reise schägen gelernt hatte, hören, und dann konnte die Entscheidung herbeigeführt werden. Er traf den Grafen in ihrem Hotel und teilte ihm in fliegender Eile seine Beobachtungen mit, sowie im strengsten Geheimnis den Vorfall in Florida.

„Mr. Doyle, wenn Sie sich nur nicht wieder durch eine ständige Aehnlichkeit täuschen lassen“, meinte Hereford. „Daß dieser Schurke von Ralph Norrick auf amerikanischem Boden verwickelt sollte, nachdem er längst mit einem Dampfer hätte nach Europa entweichen können, das will und kann ich nicht glauben. Der Dampfer „Boston“, mit dem er New-York verließ, ist, wie sich herausgestellt hat, nach Kuba gefahren. Wenn der Mann mit dem falschen Bart, den Sie als Ralph Norrick erkannt haben wollen, das wirklich wäre, dann müßte er aus Kuba wieder hierher gekommen sein. Und nachdem wir schon einmal einen Irrtum erlebt haben, müssen wir doppelt vorsichtig sein.“

(Fortsetzung folgt.)



Altensteig.
Verkauf
 einer **Lebensversicherungspolice.**
 In der Konkursache des Mannes Friedrich Werthe von Altensteig bringe ich am
Donnerstag, den 13. September d. J.
 nachmittags 3 Uhr
 auf meinem Geschäftszimmer die Rechte aus der von diesem am 20. Mai 1903 mit der Lebensversicherungsbank Cosmos in Pest eingegangenen Versicherung seines Lebens in Höhe von 2000 Mk. zahlbar spätestens am 1. Juni 1931, an den Meistbietenden zum Verkauf.
 Den 8. September 1906.

Konkursverwalter:
 Bezirksnotar Bed.

Altensteig-Stadt.
 Die Stadtgemeinde verkauft am
Donnerstag, den 13. Sept. d. J.
 vorm. 11 Uhr
 beim Rathaus:
 ein größeres Quantum
 altes Bauholz u. Bretter,
 sowie 11000 Stück ge-
 wöhnliche Dachplatten.
 Kaufinteressenten sind eingeladen.
 Den 12. Septbr. 1906.
 Stadtpflege:
 Hengler.

Altensteig.
Brankränze
Brantschleier
Hochzeits-
Sträußchen
Kinderkränzchen
 empfiehlt in großer Auswahl
 in großer Auswahl zu billigen
 Preisen Fr. Morion Witwe.

Altensteig.
Rechte Tiroler
Kranthöbel



empfehlen in großer Auswahl
 billigst
Paul Beck.

A. Weber's transportable
Patent-Hausbacköfen
 fertig ausgemauert, große Holzsparsnis, das-
 selbe Badverfahren wie bei Bäderbacköfen.
Fleischräucheröfen.
 Man verlange Preislisten vom Vertreter:
 Kaminsegermeister Saalmüller
 Altensteig.

Offene Kutscherstelle.
 Ein jüngerer, nüchternen und durchaus solider
 Mann, der mit Pferden umzugehen versteht und
 sicher fahren kann, findet angenehme Stelle bei
Stadtwardarzt Vogel.

EIER! BUTTER!
 Lieferung mit Garantie für tadellose Ankunft per Nachnahme, franco:
 Je 10 Pfund naturreine, täglich frische Süßrahm-Butter 8 M.
 je 90 Stück frische dicke Trink-Eier 4.50 M.
 Frau A. Pollak, Guxhagen bei Hamburg.

Jul. Schraders Mostsubstanzen in Extraktform
 werden seit langen Jahren v. Leuten v. Konsumenten, Gutsoverwaltungen, Haus-
 u. landwirtschaftlichen Betrieben aller Art
mit größter Zufriedenheit
 zur Herstellung eines guten gesunden und haltbaren Saustromkes benutzt u.
 sind die vielen langjährigen u. treuen Kunden wohl der beste Beweis für die Vor-
 züglichkeit des Präparates.
 Das Liter kommt auf circa 7 Pfennig.
Julius Schrader Feuerbach bei Stuttgart.
 Vorrätig in Portionen zu 150 und zu 50 Liter
 in den meisten einschlägigen Geschäften des Landes.
 Depot in Altensteig bei Ehrn. Burghard jr., in Nagold
 bei Heinrich Gauß.

Ansichtskarten-
Neuheiten
 in
Schwarzwald-Häuser
 und
Schwarzwaldlandschaften
 in hübscher Ausführung empfiehlt bestens die
W. Rieker'sche Buch- und Schreibwarenhdlg.
 E. Paul.

Bezirksvolksverein Nagold.

Am Sonntag, den 16. September, nachmittags 4 Uhr
 findet im
Gasthaus zum „Schwanen“ in Altensteig
 eine

Bezirks-Versammlung
 statt, bei welcher Herr Redakteur Kienle aus Stuttgart einen Vortrag über „Die
 Verfassungsreform und das neue Wahlgesetz“ halten wird.
 Die Mitglieder und Freunde der Volkspartei werden zu recht zahlreichem Besuch
 freundlichst eingeladen.

Der Ausschuss des Bezirks-Volksvereins.

Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten der Restaurierung der Kirche in Pfalzgrafenweiler
 Ziehung garantiert am 6. November 1906.

Preis des Loses 1 Mk., 13 Lose 12 Mark.

2136 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar mit zus.:

40,000 Mk.	
1. Hauptgewinn	15,000 Mk.
2. Hauptgewinn	5,000 Mk.
2 Gewinne à	1000 = 2000 Mark
2 „ à	500 = 1000 Mark
20 „ à	100 = 2000 Mark
60 „ à	50 = 3000 Mark
150 „ à	20 = 3000 Mark
300 „ à	10 = 3000 Mark
600 „ à	5 = 3000 Mark
1000 „ à	3 = 3000 Mark

Bestellungen erfolgen am besten per Postanweisung, da Nachnahmesendungen
 20 Pfennig teurer kommen.
Pfalzgrafenweiler Lose à 1 Mark Porto und Liste
 25 Pfg. extra
 empfiehlt und versendet

die W. Rieker'sche Buch- und Schreibwarenhandlung, Altensteig.

Warnung!

Derjenige, welcher am Altensteiger
 Markt (11. d. M.) vor der Rauschen-
 berger'schen Wirtschaft dafelbst eine
 Schachtel mit 1 Paar Französischer
 Schuße Nr. 42 vom Boden weg nahm
 und an seinen Stock hängte, wird
 ersucht, dieselben sofort an Jo-
 hannes Seid in Gurrweiler
 abzugeben, andernfalls gerichtliche
 Anzeige gegen ihn erfolgt.
 Gurrweiler, den 11. Sept. 1906.
 Johs. Seid.

Egenhausen.
Zucker am Gut
 gestoßenen Zucker
 sowie reinen (ungebläuten)
Kristallzucker
 zum Einmachen von Früchten und
 zur Bienenfütterung besonders geeignet
 billigt bei **J. Kaltenbach.**

Ich war paff,
 als ich kürzlich Schuhe sah,
 die mit Galop-Ebene Pils
 wunderbar glänzend gewischt
 waren und laufe jetzt nur noch
 dieses.
 Zu haben bei: **Paul Beck,**
Ehr. Burghard jr., Fritz
Flais, Johannes Kalten-
bach, Seifensiederer, in Egen-
hausen bei J. Kaltenbach.

Blasenleiden
 bewirkt 1888 in veralteten Fällen
 Dr. Rankholzer's Hernia-Tee
 1 Paket 2/1. - 4 Pkt. 1/2. - 8 Pkt. 1/1.
 wo nicht, durch die dem. Zeit.
 Dr. med. Rankholzer & Nagel,
 G. m. b. H., München.
Vertreter gesucht.

Altensteig.
Frachtbriefe
 sind zu haben in der
W. Rieker'schen Buch-
und Schreibwarenhandlung.

Fruchtpreise.
 Nagold, 8. Septbr. 1906.
 Alter Dinkel . . . 7 20 7 - 6 80
 Neuer Dinkel . . . 7 20 6 77 6 50
 Weizen 11 - - -
 Roggen 8 - - -
 Haber 9 - 6 50 6 40
Vitruvalienpreise:
 1/2 Hg. Butter . . . 100-120 Pfg.
 2 Eier 14 Pfg.

Gestorbene.
 Christophthal: Luise Fischer, geb. Bruber.
 Klosterreichenbach: Franziska Faust.
 Stuttgart: Karl Ruch, Hingelcher.
 Stuttgart: Heinrich Stahl, Oberamtmann.